

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Export muss sein!  
**Autor:** Karpe, Gerd  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613398>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Export muss sein!

von Gerd Karpe

«Herr Dr. Dornbusch, wie aus Wirtschaftskreisen zu hören ist, geht der Export deutscher Waren und Güter zurück. Woran liegt das?»

«In erster Linie liegt das am Wertverlust der amerikanischen Währung, am Kursrückgang des Dollars.»

«Es wird in diesem Zusammenhang aber auch immer wieder auf die vergleichsweise hohen Produktionskosten in der Bundesrepublik hingewiesen.»

«Das ist richtig. Einige Industrieprodukte sind schlicht zu teuer geworden. Das beeinträchtigt die Exportchancen.»

«Was lässt sich dagegen tun? Hilft es, den Standort zu wechseln?»

«Standortwechsel ist nur in begrenztem Umfang möglich. Wichtiger ist es, nach neuen Exportmärkten Ausschau zu halten.»

«Woran denken Sie?»

«Ein anschauliches Beispiel für die Eröffnung neuer Märkte liefert der internatio-

nale Handel mit Fußballprofis. Schrittmacher waren hier die Dänen und die Holländer, die gezeigt haben, dass sich nicht bloss mit Käse und Tomaten Devisen verdienen lassen.»

«Sie meinen die horrenden Ablösesummen bei Spielerwechsel ins Ausland?»

«Genau. Die deutschen Vereine haben diesen Exportmarkt mittlerweile erkannt und mischen kräftig mit. Leute wie Berthold und Völler spielen in Verona oder Rom. Rummenigge kickt für Schweizer Franken, Allofs desgleichen für französische Franc, und in jüngster Zeit sind Nationalspieler wie Brehme und Matthäus für siebenstellige Summen von Bayern nach Italien gelangt.»

«Führt das nicht zu einer Art Ausverkauf, Herr Dr. Dornbusch?»

«Irgendwo stoßen alle Exportbestrebungen an eine ganz natürliche Grenze, das ist klar. Aber der Export von Spitzenspielern braucht ja nicht allein auf Sportler beschränkt zu bleiben.»

«Sondern?»

«Er lässt sich ausdehnen auf andere Berufsgruppen. Zum Beispiel auf Künstler und Politiker.»

«Mit Sängern und Schauspielern hat sich der Exporthandel ja schon einigermassen ange lassen. Ich denke da an Ute Lemper und New York. Aber mit unsren Politikern? Wer nimmt uns die schon ab?»

«Sagen Sie das nicht! Ich nenne Ihnen zwei Namen: Wörner zur Nato und Bangemann zur EG nach Brüssel.»

«Ist über deren Ablösesummen etwas bekannt geworden?»

«Darauf wird Stillschweigen gewahrt.»

«Erscheint Ihnen das nicht verdächtig, Herr Dr. Dornbusch?»

«Ich gehe nicht so weit, zu bestätigen, was böse Zungen in den Fällen Wörner und Bangemann behaupten.»

«Und was wird in jenen Kreisen behauptet?»

«Bonn habe noch Geld drauflegen müssen, damit es die beiden endlich los wird.»

# Österreich schafft «Nummern-Adel» ab

von Franz Fahrensteiner

Dass man in Österreich – und hier besonders in Wien – mit Titeln schnell zur Hand ist, wissen alle jene, die sich schon einmal in einem Wiener Café niedergelassen haben, um das Kommen und Gehen der Gäste zu beobachten. Da schwirren die Titel nur so durchs Haus. Den einen nennt der Ober «Herr Direktor», den anderen «Herr Hofrat», viele Besucher werden mit Namen angesprochen, wobei es üblich ist, das kleine Wörtchen «von» einzuschmuggeln, weil es ja wirklich besser klingt, wenn man an Stelle von «Herr Müller» den Betreffenden mit «Herr von Müller» tituliert.

Zwar ist der Adel in Österreich längst abgeschafft (übrigens seit 1918), aber natürlich gibt es Ausnahmen wie etwa den Herrn Karajan, der allgemein und ohne Hintergedanken überall mit «Herr von Karajan» angesprochen wird.

Nun geht ein weiterer «Adel» zu Ende: Österreich schafft den sogenannten «Nummern-Adel» endgültig ab. Nummern-Adel nennt man jene Bevorzugung, die einigen zuteil wurde, die es sich richten konnten, ihre Autos mit «bevorzugten Nummern» schmücken zu können. Also etwa «W 255»

oder irgendeine andere Nummer aus der Serie der drei- und vierstelligen Nummern, für die manche Bewerber einen schönen Batzen Geld auf den Tisch zu legen bereit waren, um sie zu bekommen. Es wurde sogar davon gesprochen, dass bis zu 3000 Franken bezahlt worden seien, um mit einer drei- oder vierstelligen Nummer durch die Straßen fahren zu dürfen, nicht allein, weil man damit «angeben» konnte, sondern weil man sich sogar eine gewisse Bevorteilung durch den einen oder anderen Polizisten erhoffte.

Jetzt wird mit diesem «Adel» Schluss gemacht. Der Staat hat sich entschlossen, neue Nummerntafeln auszugeben, die ganz anders als bisher gestaltet werden. Vorerst sind sie einmel «reflektierend», was der Verkehrssicherheit dienen soll, zudem gibt es freilich auch – wie fast immer in diesem Land – ein sogenanntes «Zuckerl»: Alle jene Autobesitzer, die eine sogenannte «Extra-wurst» wollen und auch Geld genug haben, sind eingeladen, sich um ein einmaliges Entgelt von rund 300 Franken jene Buchstabenkombination auszusuchen, die es ihnen erleichtert, ihr Auto zu finden, wenn sie einmal in einem Stau stecken sollten oder bei einer Grossveranstaltung nicht mehr

wissen, wohin sie das Gefährt gestellt haben. Mit anderen Worten: Es wird in Zukunft zwar nicht mehr den «Nummern-Adel» geben, aber immerhin den «Geld-Adel» – denn eine vier-, höchstens aber eine sechsstellige Buchstaben/Ziffern-Kombination kann man sich ohne weiteres kaufen – wenn man genug Geld hat ...

P.S.: Reservieren kann man übrigens die neuen Kennzeichenplatten bereits ab 1. Januar 1989. Es dürfen nur keine lächerlichen oder anstössigen Buchstabenkombinationen sein.

P.P.S.: Die oben angeführte Nummer «W 255» wird übrigens nicht mehr vergeben. Bisher gehörte sie dem Schreiber dieser Zeilen, der aber im Hinblick auf die Tatsache, dass er beim Besuch von besonderen Gaststätten, noch mehr aber beim Besuch von sogenannten «Heurigenlokalen» feststellen konnte, dass es genug «Neidgenossen» gibt, auf die Autos mit niedrigen Kennzeichen für Beschädigungen eine «einmalige» Anziehungskraft zu haben scheinen. Ob das auch bei «W-Landeswappen-Franz 22» der Fall sein wird, muss wohl erst die Zukunft zeigen ...